

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

## 5. Mai 2021 - 30 Jahre SozDia-Stiftung Berlin – *Frieden leben – Demokratie gestalten* Geistlicher Impuls zu Psalm 133

Liebe Anwesende,

wie schön, dass Sie mich zu Ihrem Geburtstag eingeladen haben. Sie feiern 30 Jahre Sozialdiakonische Arbeit, ein Weg, der Geschichte in sich trägt. Nicht nur die Geschichte Ihrer Stiftung, sondern auch die der Wiedervereinigung Deutschlands, die des Zusammenwachsens, die der Probleme und Fragen, die aus dieser Wiedervereinigung entstanden sind.

Auf 30 Jahre blicken Sie zurück, 30 Jahre, schau ich mir das Heft mit den vielen Geschichten aus der Arbeit der Stiftung an, die so viel Gutes, so viel Segen in sich tragen.

Ich bin begeistert zu sehen, wie aus dieser herausfordernden Umbruchsituation vor 30 Jahren eine Arbeit gewachsen ist, die bis heute immer weiter wächst, die immer vorausblickend gesellschaftliche und politische Entwicklungen gesehen und flexibel darauf reagiert hat und damit Jahr für Jahr an ihrer Zukunft bauen konnte.

Jetzt blicken Sie zurück und schauen, was Sie geschafft haben. Und das ist mehr, als Sie damals in den Anfängen in der Pfarrstraße vermutlich gedacht haben. Es ist gut, sich diese Momente des Innehaltens zu gönnen, darauf zu schauen, was wir geschafft haben, um gestärkt und voller Energie in die Zukunft blicken zu können.

Viel bekomme ich von Ihrer Arbeit mit, aber es war doch auch noch einmal interessant für mich, die Geschichte der SozDia-Stiftung, die Sie zu Ihrem Jubiläum aufgeschrieben und herausgegeben haben, in dieser Vielzahl und Vielfalt zu sehen und zu spüren, wie sehr alle, die Mitarbeitenden und die Menschen, die zu Ihnen kommen, mit Herz und Hand ihrer Arbeit verbunden sind.

Beim Nachdenken darüber, welches biblische Leitwort ich für diesen Abend wählen kann, kam mir beim Anblick Ihrer Geschichte Psalm 133 in den Sinn:

*Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen! Es ist wie das feine Salböl auf dem Haupte Aarons, das herabfließt in seinen Bart, das herabfließt zum Saum seines Kleides. Es ist wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions! Denn dort verheißt der HERR Segen und Leben bis in Ewigkeit.*

Beim Lesen der Geschichten der Menschen, die von der Arbeit bei SozDia erzählen, habe ich oft gedacht: Toll, dass Menschen hier so beieinander und miteinander sein können.

Der Psalm 133 preist dieses Miteinander der Menschen.

*Wie fein und lieblich, wenn Brüder und Schwester einträchtig beieinander wohnen.*

Im Hintergrund steht die Tradition, dass nach dem Tod des Vaters der Familienbesitz im Besitz mehrerer Söhne verblieb und diese damit zusammenwohnen und miteinander arbeiten und leben mussten. Dass dabei Spannungen entstehen und Streit ausbrechen konnte, ist klar. Und einige Geschichten in der Bibel erzählen von solchen Familienzwickigkeiten. Umso mehr preist und lobt der Psalm, wie gut es ist, wenn Geschwister friedlich auf dem gemeinsamen Erbgut miteinander leben.

Ich musste dabei an Ihre Anfänge denken. Damals 1990 in der Pfarrstraße, als Michael Heinisch-Kirch mit Jugendlichen aus den unterschiedlichsten Kontexten begann, diese Mietshausruine, wieder aufzubauen. Die Geschichten davon sind auch geprägt von Streitigkeiten unter den Jugendlichen, die sozial auffällig geworden waren, und die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Sie hätten auch aufgeben können damals, als Sie gemerkt haben, dass die Konflikte vielleicht zu groß werden. Haben Sie aber nicht. Sie haben Besitz gekauft und die Jugendlichen,

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

## 5. Mai 2021 - 30 Jahre SozDia-Stiftung Berlin – *Frieden leben – Demokratie gestalten* Geistlicher Impuls zu Psalm 133

dort wo sie waren, abgeholt. Sie haben gemeinsam mit ihnen Ideen entwickelt, haben Sie mit ihnen umgesetzt. Sie haben ihnen einen Ort gegeben. Manches ist gescheitert, aber dann wurde ein anderes Projekt angepackt. Und obwohl es immer wieder Ausschreitungen gab, von Jugendlichen, die randaliert haben, haben Sie sich nicht beirren lassen.

*Wie fein und lieblich, wenn Brüder und Schwester einträchtig beieinander wohnen.*

Damals 1990 haben Sie inmitten dieser Umbruchssituation ohne viel Aufwand, ja provisorisch mit dem Aufbau der Ruine in der Pfarrstraße angefangen, weil Sie die Not der Jugendlichen gesehen haben, die Not derer, die keinen Platz gefunden haben in unserer Gesellschaft. Und weil Sie gespürt haben, dass diese Jugendlichen eine Aufgabe brauchen, an der sie wachsen können.

Das war damals wichtig, und ist es heute umso mehr. Füreinander einstehen. Sehen, wo Menschen andere brauchen. Aushalten, dass Menschen, die es sonst nicht einfach in ihrem Leben haben, auch enttäuschen, mit Abwehr auf Hilfe reagieren. Sich der Menschen annehmen, das ist heute keine Selbstverständlichkeit. Es braucht Mut, Entschlossenheit und Durchhaltevermögen.

Und es braucht den unbedingten Willen, daran zu glauben, dass es sich lohnt für alle, wenn Menschen miteinander gut zusammenleben.

Der Psalmtext lässt zwei Bilder aufscheinen, mit denen er dieses Miteinander der Brüder und Schwestern vergleicht. Es sind Bilder, die uns nicht sehr vertraut sind, aber ich will versuchen, sie zu übersetzen.

*Es ist wie das feine Salböl auf dem Haupte Aarons, das herabfließt in seinen Bart, das herabfließt zum Saum seines Kleides. Es ist wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions!*

Das kostbare Nardenöl, von dem hier die Rede ist, wurde gebraucht, um Priester zu weihen, wie Aaron einer war. Es soll also deutlich werden, wie kostbar es ist, wenn ein friedliches Zusammenleben zwischen Menschen gelingt.

Es liegt in der Natur des Nardenöls, dass es sich ergießt. Es bleibt nicht an seinem Ort, es strömt aus. Vom Kopf, auf den es gegossen wird, fließt es zum Bart Aarons bis zu seinem Kleidersaum. Und dabei entfaltet es seinen lieblichen Geruch, der zum Segen für alle wird.

Das Bild des Ausströmens auf andere Bereiche, des zum Segen-für-andere-werden ist ein Bild, das über der Arbeit der SozDia-Stiftung und immer in Verbindung des Miteinanders vieler Menschen steht.

Bei Ihnen leben Menschen unterschiedlicher sozialer, unterschiedlicher kultureller und religiöser Hintergründe zusammen und gestalten ihr Miteinander.

Ich bin zum Beispiel total beeindruckt von dem Jugend- und Begegnungszentrum „alte Schmiede“. Als Sie beschlossen haben, die „alte Schmiede“ zu bauen, da haben Sie die Bewohnerinnen und Bewohner des Kiezes in die Planungen mit einbezogen, gemeinsam wurde überlegt, was die Menschen im Kiez dort brauchen. Wie toll, da entsteht Miteinander und Kommunikation im Wohngebiet, da werden unterschiedliche Milieus miteinander verbunden. Und dieses Projekt ergießt sich, strömt aus von seinem Ort in das Miteinander im Kiez, strömt in die Mitte menschlicher Beziehungen, die hier geknüpft werden. Es entfaltet seinen lieblichen Geruch in den Kiez hinein zum Segen für alle, die dort wohnen. Heute ist die Schmiede ein offenes interaktives Nachbarschaftsangebot, an dem Menschen ihren Platz gefunden haben, zusammenkommen, an dem Freundschaften entstanden sind, über diesen Ort hinaus. Und das ist ja nur ein Beispiel von so

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

## 5. Mai 2021 - 30 Jahre SozDia-Stiftung Berlin – *Frieden leben – Demokratie gestalten* Geistlicher Impuls zu Psalm 133

vielen, das ausstrahlt, und den lieblichen Geruch eines, Ihres Zieles verbreitet: Gemeinsam leben gestalten!

*Gemeinsam leben gestalten* für Jugendliche, die es schwer haben, die keinen Ausbildungsplatz finden: Bei Ihnen können Sie sich handwerklich ausprobieren, können ihre Talente entdecken, gemeinsam Dinge tun, sehen wie das, was sie anpacken, wächst, sich angenommen fühlen, Vertrauen entgegengebracht bekommen.

*Gemeinsam leben gestalten* für die Menschen, die in den Kiezen wohnen und bei Ihnen einen Ort der Begegnung und des friedlichen Miteinanders finden. Austausch und Gesellschaft.

*Gemeinsam leben gestalten* in den letzten Jahren auch mit Geflüchteten, für deren Wohl und Lebensbedingungen Sie kämpfen, die sie mit dem interkulturellen Garten, der Initiative *Welcome* unterstützen und mit anderen zusammenbringen, damit Integration gelingt.

Und das gleiche meint auch das Bild vom Tau des Hermons, der herabfällt auf die Berge Zions. Als höchster Berg Syriens verbreitet sich der Tau, der auf dem Berg Hermon außerordentlich reichlich fällt auf die niederen Berge Zions ringsherum.

Wenn Brüder und Schwestern friedlich beieinander sind, dann ist das wie der Tau, der vom Himmel fällt, wie ein geheimnisvoller Segen, der wachsen lässt und Gedeihen schenkt.

Im Laufe der Jahre sind immer mehr Orte und Plätze dazugekommen und Ihre Arbeit hat sich wie Tautropfen ausgebreitet über viele Kieze, in denen durch Ihre Arbeit geschwisterlich miteinander gelebt werden kann. Wie Segen, der vom Himmel kommt, strahlt ihre Arbeit an den Orten aus und erreicht unterschiedliche Menschen, die durch Ihre Angebote neue Perspektiven bekommen.

Dass es immer auch Konflikte gibt, das werden Sie wissen. Und in demokratischen Prozessen ist ja auch wichtig, dass es nicht immer sofort Einheit gibt. Da soll gerungen werden, diskutiert, gestritten, umgedacht. Das ist richtig und wichtig solange es friedlich ist.

Dort wo Gewalt entsteht, treten Konflikte offen zu Tage. Ich kann mich an die Ausschreitungen im Februar 2016 erinnern in einer Ihrer Flüchtlingsunterkünfte. Dort ist offen zu Tage getreten, welche Probleme es im politischen und gesellschaftlichen Umgang mit den Geflüchteten gibt. Sie benannten sie nicht nur, sondern ihrem Motto „Einfach machen!“ entsprechend, eröffneten Sie ein interkulturelles Wohnhaus mit Geflüchteten mit dem einen grundlegenden Vorhaben: Integration auf Augenhöhe.

Sie nehmen die Herausforderungen, die die Gesellschaft stellt, produktiv auf. Das zeichnet Ihre Arbeit aus und macht Sie so erfolgreich!

Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen. Das Miteinander, das gemeinsam.leben. gestalten ist Kern Ihrer Arbeit. Sie lebt davon, dass Menschen aufeinandertreffen, an den vielen Orten, die Sie dafür geschaffen haben. Sie lebt vom Gestalten. Die Pandemie zwingt uns, uns aus dem physischen Miteinander herauszuziehen. Sie mussten nach anderen, neuen Wegen suchen, wie die Menschen, die zu Ihnen kommen, ein Miteinander auf Abstand erleben können. Sie haben gemeinsam.leben. „um“gestaltet, und auch hier andere Wege gefunden.

Vieles von dem, was sonst stattfand und was den Menschen Kraft gegeben hat, musste wegfallen. Jetzt erahnen wir noch gar nicht, welche gesellschaftlichen Ausmaße diese vielen Monate der Vereinzelung für uns alle mit sich bringen werden. Für uns persönlich, aber auch für unser Zusammenleben hier in Berlin. Wir, die Menschen, werden Sie brauchen, mehr denn je, auch und

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

**5. Mai 2021 - 30 Jahre SozDia-Stiftung Berlin – *Frieden leben – Demokratie gestalten*  
Geistlicher Impuls zu Psalm 133**

gerade in Zukunft: mit Ihrem Engagement, mit Ihren Ideen zum Gestalten, mit Ihrem Blick dafür, was jetzt dran ist! Sie haben schon immer flexibel auf die Entwicklungen reagiert und sie werden dies auch weiter tun!

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch aus dieser für uns schrecklichen Pandemie die Kostbarkeiten heben können, dass Ihre Arbeit ausströmt und sich ergießt in unsere Gesellschaft, in das Miteinander der Menschen, die im Umfeld Ihrer Einrichtungen leben, wie kostbares Salböl.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie mit vielen Projekten auch in Zukunft die Tautropfen über unsere Bezirke und Kieze fallen lassen, dass von dieser wunderbaren Arbeit viele profitieren können.

Möge Gott *Segen und Leben* dazugeben!

Danke.